

Sonderveröffentlichung
aus dem Eichsfeld-Jahrbuch
12. Jahrgang, 2004,
Seite 255-263

Antje Pohl

Die Restaurierung des Sarkophags des
Erzbischofs Adolf von Nassau in der
St.-Martins-Kirche in Heiligenstadt.

Erstellt von Helmut Mecke aus dem archivierten Datenbestand von
Mecke Druck und Verlag, Duderstadt.

Eichsfeld- Jahrbuch



12. Jahrgang

2004

VEREIN FÜR EICHSFELDISCHE HEIMATKUNDE
HEIMATVEREIN GOLDENE MARK (UNTEREICHSFELD)

Eichsfeld- Jahrbuch



12. Jahrgang
2004

MECKE DRUCK UND VERLAG · DUDERSTADT 2004

Impressum

Herausgeber: Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V.

Peter Anhalt, Dorfstraße 21, 37308 Steinbach (1. Vorsitzender)

Internet: www.veh-eichsfeld.de

Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.

Helmut Bömeke, Holunger Weg 2, 37115 Duderstadt (1. Vorsitzender)

Redaktion: Peter Anhalt, Helmut Bömeke, Dr. Hans-Heinrich Ebeling,
Maria Hauff, Josef Keppler (Lektor), Thomas T. Müller (Schriftleiter),
Edgar Rademacher

Schriftleitung: Stadtarchiv Heilbad Heiligenstadt, Kollegiengasse 10,
37308 Heilbad Heiligenstadt

Manuskripte: Beiträge unter Berücksichtigung der Richtlinien zur Zitierweise im Eichsfeld-Jahrbuch (siehe: www.veh-eichsfeld.de Eichsfeld-Jahrbuch), möglichst als Word-Datei, sowie Bildmaterial werden an die Schriftleitung erbeten.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildmaterial
wird keine Haftung übernommen.

Die Verfasser zeichnen für ihre Beiträge verantwortlich.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der
Herausgeber.

Dank gilt dem Landkreis Eichsfeld und der Kreissparkasse Eichsfeld für
die finanzielle Förderung dieser Publikation.

Redaktionsschluß der nächsten Ausgabe: 1. Juli 2005

E-Mail-Adresse der Jahrbuchredaktion:

jahrbuch-redaktion@veh-eichsfeld.de

Für Mitglieder der herausgebenden Vereine ist der Kaufpreis mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Der Preis dieses Jahrbuchs beträgt 25,00 •, bei Bezug über den Verlag zuzüglich Porto und Verpackung.

ISSN 1610-6741

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form - durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren - ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Mecke Druck und Verlag · 37107 Duderstadt · Postfach 1420

Umschlaggestaltung: Oliver Ziesing, Duderstadt

ISBN 3-936617-30-9

Zu beziehen über alle Buchhandlungen oder beim
Verlag Mecke Druck · Postfach 1420 · 37107 Duderstadt

Tel. 0 55 27 / 98 19 22 · Fax 0 55 27 / 98 19 39

E-Mail: verlag@meckedruck.de

Internet: www.meckedruck.de/buchprogramm

Inhalt

Ulrich Hussong	
Das Eichsfeld - eine historische Landschaft zwischen Thüringen und Niedersachsen	5
Elmar Golland	
Von der Burg Stein zum Bischofstein	37
Peter Bühner	
Ein Planungsschema im mittelalterlichen Stadtgrundriß von Heiligenstadt	59
Wolfgang Nolte	
Der Westertorturm von 1424	75
Gerhard Seib	
Die Ofenplatte von Deuna	85
Gerhard Müller	
Die Glocken der Worbiser Stadtkirche „St. Nikolaus“	97
York-Egbert König	
Die Katastervorbeschreibung von 1742 für Vatterode	127
Oliver Doetzer	
Vom „Protocollum über den Persch-Stand“ von 1759 bis zur Dokumentation der 700-Jahr-Feier 2002	135
Paul Lauerwald	
Bodenfunde und Denkmalschutz auf dem Eichsfeld im 18. und 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Münzfunde	141
Gerd Leuckefeld	
Johann Carl Fuhlrott und seine Heiligenstädter Zeit	149
Maria Kapp	
Die katholische Kirche „St. Mariä Verkündigung“ in Duderstadt-Breitenberg	167
Siegfried Bräuer	
Superintendent Ludolf Müller und der Kirchenkampf nach 1933 in Heiligenstadt ...	183
Hans-Reinhard Fricke	
Der 17. Juni 1953 und das Eichsfeld	217
Anne Severin	
Die Sanierungsarbeiten an den Türmen der Pfarrkirche „St. Marien“ in Heiligenstadt 1949-1955	235
Antje Pohl	
Die Restaurierung des Sarkophags des Erzbischofs Adolf von Nassau in der St.-Martins-Kirche in Heiligenstadt	255
Klaus Heisig	
Das Nothosaurier-Skelett im Eichsfelder Heimatmuseum Heiligenstadt	265
Andreas Goedecke und Wilhelm Roth	
Zum Vorkommen des Eisvogels <i>Alcedo atthis</i> (L.) im thüringischen Eichsfeld	289
Josef Keppler:	
Neue Literatur über unsere Heimat	297
Veranstaltungen des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde im Jahr 2005	305
Veranstaltungsprogramm 2005 des Heimatvereins Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.	307

Die Autoren

Prof. Dr. Siegfried Bräuer, Nordendstraße 61, 13156 Berlin
Peter Bühner, Windeberger Landstraße 40, 99974 Mühlhausen
Oliver Doetzer M. A., Lilienthalstraße 12, 37073 Göttingen
Hans-Reinhard Fricke M. A., Im Siebigsfeld, 37115 Duderstadt
Dr. Andreas Goedecke, Am Sonder 17, 37355 Reifenstein
Elmar Golland, Anemonenstraße 29, 37308 Heilbad Heiligenstadt
Klaus Heisig, Stiftstraße 23, 35037 Marburg
Dr. Ullrich Hussong, Friedrichstraße 28, 35037 Marburg
Dr. Maria Kapp M. A., Dorothea-Borchers-Straße 4, 38640 Goslar
Josef Keppler, Straße zur Einheit 4, 37318 Lindewerra
York-Egbert König, Am Fuchsberg 3, 37269 Eschwege
Paul Lauerwald, Töpferstraße 16, 99734 Nordhausen
Dr. Gerd Leuckefeld, Gaußstraße 56, 37327 Leinefelde
Gerhard Müller, Untertor 2, 37339 Worbis
Wolfgang Nolte, Worbiser Str. 9, 37115 Duderstadt
Antje Pohl, Carl-von-Ossietzky-Straße 1, 99755 Sülzhayn
Wilhelm Roth, Albert-Schweitzer-Straße 2, 37308 Heiligenstadt
Dr. Gerhard Seib, Stresemannstraße 1, 37269 Eschwege
Anne Severin, Bahnhofstraße 1a, 37308 Heilbad Heiligenstadt

Die Restaurierung des Sarkophags des Erzbischofs Adolf von Nassau in der St.-Martins-Kirche in Heiligenstadt

In der Kirche „St. Martin“ in Heiligenstadt befindet sich an der südlichen Chorwand ein gotischer Sandsteinsarkophag, der dem Erzbischof Adolf von Nassau gewidmet ist.

Im Juli 2002 wurde ein Restaurierungskonzept erarbeitet, welches die Bestands- und Zustandserfassung des Sarkophags sowie die Beschreibung der Schäden und der auszuführenden restauratorischen Maßnahmen beinhaltete. Im Jahr 2003 beauftragte die Kirchengemeinde und der Förderverein die Restaurierung des Sarkophags.



Abb. 1: Der restaurierte Sarkophag im Oktober 2003

Für den Erzbischof Adolf von Nassau, der 1390 in Heiligenstadt starb, wurde ein Sarkophag in der Kirche „St. Martin“ errichtet. Seine Gebeine sind aber nach Mainz überführt worden.

Die lateinische Inschrift auf dem Rand der Deckplatte lautete:

„Anno .dni .m .ccc .xc .in .die .dorothee .o .rev'end .in .XPO .pr .ac .dns .dns
.adolf .arcp .mogs .c` .aia .p .d .gr`m .requiescat .in .sta .pace .amen.“¹

¹ Freckmann, Johannes: Das Grabmal des Erzbischofs Adolf I. von Mainz in dem Münster ad St. Martinum zu Heiligenstadt. In: Unser Eichsfeld 27 (1932), S. 75-79. Frdl. Mitteilung von Herrn Achim Gran, Heilbad Heiligenstadt.

und übersetzt:

„Im Jahre des Herrn 1388, am Dorotheentag [6. Februar], verlosch der ehrwürdige Vater und Lehnsherr in Christo, der Altbischof Adolf [von Nassau], dessen Seele in Frieden ruhen möge ...“²

Die ursprüngliche Aufstellung des Sarkophags ist bisher nicht bekannt, für den jetzigen Standort hat man 1866 die Chornischen abgearbeitet. Die hinteren Kanten des umlaufenden Profils der Deckplatte und vor allem die fehlende südliche Längsseite weisen darauf hin, daß der Sarkophag vermutlich für eine Nische bzw. zum Einbau an eine Wandfläche gearbeitet wurde. Auch die Maßwerkfelder der Seitenflächen enden mit dem hinteren Abschluß des Profils. Vermutlich stand das Grabmal an einer Wandfläche im Kirchenschiff.

Während der restauratorischen Bearbeitung ist der östliche Auflagestein erneuert worden, dadurch war eine Begutachtung des Sarkophaginneren möglich. Im Inneren befanden sich nur Putz- und Gesteinsbruchstücke. Die Deckplatte liegt auf dem auskragenden Sockel des Chores und auf den seitlichen Steinen auf, eine weitere Stützkonstruktion im Inneren existiert nicht. Die vordere Reliefplatte, die im Querschnitt eine konische Form besitzt und dadurch keine Abstützung benötigt, dient nicht mehr zur Auflage der Deckplatte. Zwischen den beiden Steinen befindet sich eine breite Mörtelfuge, die mit der vermutlichen Neuaufstellung des Sarkophags an dieser Stelle nach 1866 entstand. Ursprünglich war die Fuge zwischen Deckplatte und Auflagesteinen nicht so breit. Vermutlich ist die heute vorhandene Konstruktion ein Kompromiß zwischen Fußbodenhöhe nach 1866 und den Sockelsteinen des Chorumgangs. Möglicherweise existierte ursprünglich eine Bodenplatte oder ein unteres Karniesprofil (?). Die Steinquader stehen heute nur auf einer Aufschüttung aus rotem Sand.

Die Restaurierung des Innenraumes in den Jahren 2000-2001 beinhaltete auch das Erneuern der Sandsteinplatten im Chorraum. Zwischen Grabmal und Fußbodenplatten befindet sich eine schmale Fuge, die mit rotem Sand verfüllt worden ist.

Der Sarkophag besteht aus einer Deckplatte aus einem gelblichgrauen, feinkörnigen Sandstein, deren umlaufendes Profil an den Schmalseiten mit einem Karnies ausgebildet ist, um es auf den maßwerkverzierten Auflagesteinen aufzusetzen. Die mittlere Reliefplatte besitzt eine konische Form. Sie steht frei zwischen den beiden seitlichen Steinen und dient nicht als Auflage. Die seitlichen und die obere Fuge sind (vermutlich 1866) mit einem rötlichen Gipsmörtel geschlossen worden.

Auf der oberen Deckplatte (2,85 m x 0,99 m) befindet sich die Darstellung des Erzbischofs. Er trägt in seiner rechten Hand den Bischofsstab mit ursprünglich

² Schmidt, Matthias: Erzbischofssarkophag. In: Kirchliche Kunst im Eichsfeld. Sonderausgabe des Eichsfeld-Jahrbuchs, hg. vom Verein für Eichsfeldische Heimatkunde und dem Heimatverein Goldene Mark, Duderstadt 1996, S. 200. Schmidt weist darauf hin, daß EB Adolf erst 1390 verstorben sei. Rassow, Walter: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Heiligenstadt. Heiligenstadt 1909, Reprint: Heiligenstadt 1990, S. 134-135.

vergoldetem Knauf, der obere Teil des Stabes ist nur noch schemenhaft erkennbar. Die von den Engeln gehaltene Mitra ist mit einem Kreuzblumenmotiv verziert, die Borte besitzt eine Edelsteinimitation. Die beiden Engel bilden mit ihren Flügeln den oberen Abschluß des Reliefs der Grabplatte. Der Kopf der Skulptur liegt auf einem Kissen. An der rechten Hand trägt der Bischof zwei Ringe, seine linke Hand hält die Borte des Obergewandes. Der Faltenwurf wurde nur an der Oberseite glatt ausgearbeitet. Das Untergewand besitzt gestauchte und stärker ausgebildete Falten.

Am Fußende befindet sich rechts ein Löwe auf einem Helm mit Helmzier (zwei Hörner), das Wappenschild in der linken Ecke zeigt den Nassauer Löwen. Die erhaben gearbeiteten Rechtecke des Wappenhintergrundes werden heraldisch als Schindeln bezeichnet. Über dem Wappen befindet sich ein Hundekopf.

Die vordere Reliefplatte (1,55 x 0,85 m) und die beiden Seitenteile mit den Maßwerkverzierungen bestehen aus hellem, feinkörnigem Sandstein, der farblich variiert. Während die Deckplatte eher gelblichgrau erscheint, ist der Sandstein der Seitenflächen als rötlichgrau bis ocker zu bezeichnen. Es handelt sich um einen lokalen Buntsandstein, der in Heiligenstadt überall verwendet worden ist.

Die symmetrisch angeordnete mittlere Darstellung zeigt die Reliefplatte zentral das Bischofswappen mit doppeltem Löwen und sechsspeichigem Mainzer Rad, westlich darunter befindet sich wieder der Nassauer Löwe (seitenverkehrt) und das Mainzer Rad. Die beiden Schildknappen, (der linke jung, der rechte alt) halten jeweils einen Helm, auf dem östlichen befindet sich vermutlich ein Drache, dessen Kopf abgebrochen ist, und auf dem westlichen Helm ist erneut ein Rad, dieses jedoch mit zehn Speichen, angeordnet. Den seitlichen Abschluß bilden



Abb. 2: Ansicht der Deckplatte mit der Skulptur des Erzbischofs

jeweils Rankenornamente mit Weintrauben und fünfblättrigen Blüten. Die seitlichen Maßwerkverzierungen besitzen eine unterschiedliche Breite, dies weist auf eine bestimmte Nischenbreite hin, für welche der Sarkophag ursprünglich angefertigt worden war.

Die vorhandenen Schäden bestanden in zahlreichen Rissen, umfangreichen Zementputzergänzungen, Bruchkanten und absandenden Oberflächen. Im Gegensatz zur Deckplatte, die eher durch stark absandende Bereiche der exponierten Teile gekennzeichnet war, fielen an der Vorder- und den Seitenflächen die umfangreichen Zementputzergänzungen auf.

Salzausblühungen waren derzeit nicht zu beobachten. Dies hängt vermutlich mit der klimatischen Stabilität nach der Restaurierung der Kirche zusammen. Die absandenden Sockelbereiche weisen aber auf Salzeintrag infolge der früheren Feuchtigkeitsbelastung hin.

Im unteren Teil befinden sich geringe grüne Partikel eines ehemaligen biogenen Bewuchses aufgrund der vorhandenen Feuchtigkeit. Während der Analyse wurde festgestellt, daß es sich bei dem teilweise vorhandenen rosafarbenen Belag um rot gefärbte Mikroorganismen handelt, die sich durch die ehemals vorhandene Feuchtigkeit gebildet haben.

Durch das Schließen der Fuge zwischen Rückwand und Deckplatte war keine ausreichende Belüftung bzw. Isolierung von der Kirchenwand möglich.

Laut Analyse handelt es sich bei den verbräunten Bereichen an den Kanten des vorderen Reliefs um stark nitratbelasteten Kalk. Die Ursache kann hier eine Kalkkaseinschicht sein. Stärkere Krustenbildungen sind am Sarkophag nicht vorhanden.

Die Befundlage der vorhandenen Farbfassungen ist insgesamt als sehr gering zu bezeichnen.

Vor allem auf der Deckplatte befinden sich an einigen Reliefdetails Goldfragmente. Sie liegen unter mehreren weißen Kalkschichten, die oberflächlich stark vergraut sind. Die Analyse ergab, daß es sich wahrscheinlich um zwei Vergoldungen handelt. Die Vergoldungen am rechten unteren Löwen liegen auf einer roten Grundierung (Probe 1) und einer hellen, ölgebundenen Grundierung. Die Vergoldung hat man vermutlich mit einer Leimlöse mattiert. Eine Vergoldung auf ockergelber, temperagebundener Grundierung wurde an einer Probe der Mitra festgestellt. Es könnte sich hier um eine Wiederholungsfassung, d. h. eine zweite Vergoldung handeln. Auf der Deckplatte waren folgende Partien vergoldet:

- die Borten der Mitra des Bischofs
- die Ringe der rechten Hand
- der Knauf des Bischofsstabs
- der Löwe auf dem Helm
- der Löwe auf dem Wappen
- die umlaufende Inschrift (hier nur oxidrote Reste erkennbar).

An den vertikalen Steinplatten fallen verbräunte Bereiche an den Reliefkanten auf. Es handelt sich hier um einen verbräunten Kalkanstrich unter einer hellen Kalkkaseinfassung. In hinterschnittenen Bereichen der Ornamentranke befinden sich geringe ockergelbe Reste, die möglicherweise mit der zweiten Vergoldung der Deckplatte auf ockergelbem Grund in Zusammenhang zu bringen sind.

Die fleckigen Verschwärzungen wurden durch Kerzenruß und Wachs verursacht, es sind keine Farbfassungsreste.

Eine rötlichgraue Fassung war in geringen Resten auf der Deckplatte und an den vertikalen Steinplatten als Lasur feststellbar, die sich jedoch nur schwer von den oberflächlichen Verschmutzungen unterscheidet. Sie ist mit Rotocker und Pflanzenschwarz pigmentiert und kaseingebunden.

Die Deckplatte wurde noch einmal mit einem weißen Kalkanstrich überzogen, der in den hinterschnittenen Bereichen stark vergraut noch vorhanden ist.

Eine rötliche Lasur befindet sich auf einer zementhaltigen Ergänzung, die frühestens nach 1866 entstanden sein kann. Vermutlich hat man den Sarkophag während der Renovierungsphase in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls mit einer roten Lasur als rote Sandsteinimitation, ähnlich wie die Wandflächen, überzogen. Zusätzlich ist ein rosafarbener Belag von rötlichen Mikroorganismen vorhanden, der sich kaum von den Fassungsresten unterscheiden läßt.

Die großflächigen Zementergänzungen, die wahrscheinlich aus den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts stammen, sind zusätzlich stark nachgedunkelt und besitzen keine Anstrichreste.

Die heraldische Farbigkeit des Nassauer Wappens besteht aus einem vergoldeten Löwen vor blauem Hintergrund. Die am Hintergrund vorhandenen Schindeln waren ebenfalls vergoldet. An der Deckplatte des Sarkophags war der Wappenlöwe entsprechend vergoldet. Jedoch konnten keine Hinweise auf einen blauen Hintergrund nachgewiesen werden.

Das Mainzer Rad wird meist in Silber oder Weiß auf rotem Hintergrund dargestellt. Es gab keine Hinweise zur heraldischen Farbigkeit an den Wappen.

Folgende Fassungen wurden nachgewiesen:

Fassung 1: Vergoldung auf rotem und hellem Grund

Fassung 2: Vergoldung auf ockerfarbenem Grund und ockerfarbene Lasur (?)

Fassung 3: graurötlicher Anstrich

Fassung 4: rosafarbener Anstrich, vermutlich nach 1866

Aufgrund der geringen Befunde ist eine Rekonstruktion einer Farbigkeit nicht vertretbar. Die Vergoldungs- und Fassungsfragmente sollten nur konserviert werden.

An dem Sarkophag wurden mindestens vier verschiedene Fugen- und Ergänzungsmörtel verwendet.

Die Fuge zwischen Südwand und Deckplatte wurde vermutlich nach dem Versetzen des Sarkophags - nach 1866 - mit einem rötlichen Gipsmörtel und die Fuge

zwischen Chorrückwand und Deckplatte teilweise mit einem weichen Kalkmörtel geschlossen. Die Fugen innerhalb der Steinplatten hat man mit einem zementhaltigen Mörtel geschlossen, auf dem sich Reste einer rötlichen Fassung befinden. Die umfangreichen dunkelgrauen Zementergänzungen gehören zu einer Sanierung aus dem frühen 20. Jahrhundert.

Restaurierungsmaßnahmen

Die Trockenreinigung erfolgte mit Pinsel und Staubsauger, um den aufliegenden Staub und vorhandene Verschmutzungen abzunehmen.

Als Konservierungsmaßnahme wurden die Gold- und Farbfassungsfragmente mit Zelluloseether gesichert.

Die partielle Festigung der sandenden Partien erfolgte mit Kieselsäureester (KSE). Dazu sind die Bereiche bis zur Sättigung mit KSE geflutet worden, um eine strukturelle Festigung zu erreichen. Die Oberflächen und Festigungskanten wurden mit Ethanol behandelt, um Randbildungen zu verhindern. Gefährdete Gesteinschalen wurden nach dem Ausreagieren des Festigers mit einer farblich angepaßten mineralischen Steinerfüllungsmasse angebösch.

Bereits abgelöste Bruchstücke, hier vor allem die Füße des rechten Schildknappens, wurden punktuell verklebt, um eine stabile Verbindung zu erhalten. Die Risse sind dann mit der Steinerfüllungsmasse geschlossen worden.

Das Abnehmen der großflächigen und schädigenden Zementergänzungen stellte sich als kompliziert heraus, da das Material eine hohe Festigkeit besaß und stark an der Gesteinsoberfläche haftete. Um die Spannung der Ergänzungen zu verringern, wurden diese mit Trennscheiben vorsichtig eingeschnitten. Die große



Abb. 3: Detailansicht der abgenommenen Zementergänzung an der östlichen Fruchtgirlande

Ergänzung an der östlichen Fruchtgirlande hatte sich bereits vollständig von der sandenden Gesteinsoberfläche gelöst und ließ sich dadurch komplett abnehmen.

Unter den breiten Ergänzungen innerhalb des Schriftbandes befanden sich alte, bereits mit einem Harz (Kolophonium) geklebte Risse.

Besonders die beiden seitlichen Auflagesteine waren großflächig mit einem mehrschichtig aufgetragenen Zementputz überzogen. Erst nach dessen Abnahme wurden der Umfang dieser Ergänzungen deutlich. Am westlichen Seitenquader lag die Deckplatte nur noch an einer kleinen mit Dachziegelbruch gefüllten Fugenfläche auf. In der restlichen, sehr breiten Horizontalfuge lag nur lockeres Fugenmaterial, was herausgenommen werden konnte.

Die gesamte Horizontalfuge über der mittigen Reliefplatte bestand unter den Zementergänzungen aus Gipsmörtel mit Dachziegelbruch, nur an wenigen Stellen waren die Ziegel etwas stärker verkeilt, aber insgesamt lag die Deckplatte nicht auf dieser Reliefplatte auf.

An dem östlichen Seitenquader kamen unter der Zementputzergänzung noch ältere großflächige Gipsmörtelergänzungen zum Vorschein, die mit Dachziegel- und Gesteinsbruchstücken gefüllt waren, so daß die östliche Kante der Deckplatte überhaupt keine Auflage mehr besaß. Dieser Stein konnte nicht mehr als stabile Auflage für die Deckplatte dienen, so daß mit der Kirchengemeinde und der Denkmalbehörde entschieden wurde, den östlichen Werkstein neu anzufertigen.

Eine Sandsteinvierung wurde anstelle einer bereits älteren Vierung in die mittige Reliefplatte neu eingesetzt. Das früher eingebrachte Stück besaß eine glatte Form, da man die ursprüngliche Kante des rechten Wappens nicht übernommen hatte. Nach der Überlegung, ob man die vorhandene Vierung anpassen oder erneuern sollte, wurde zugunsten einer neuen Steinergänzung entschieden.



Abb. 4: Zustand nach Entfernung des östlichen Werksteins. Blick in das Innere des Sarkophags

Die Fuge zwischen der Deckplatte und der Südwand des Chores wurde geöffnet, um eine Hinterlüftung zu gewährleisten und den direkten Kontakt zu verhindern. Der vorhandene weiche Kalkmörtel ließ sich leicht herausnehmen.

Auch die korrodierte Eisenklammer an der Deckplatte wurde vorsichtig entfernt, indem der umliegende Zement- und Gipsmörtel sowie die teilweise vorhandene Bleiummantelung abgenommen wurde. Die Klammer hatte man vermutlich 1866 eingesetzt, um die bereits früher gerissene oder abgebrochenen obere Ecke der Deckplatte zu stabilisieren. Die älteren Risse waren bereits mit Harz geklebt worden. Die korrodierte Eisenklammer hatte jedoch zu weiteren Schäden geführt. Nach dem Entfernen der Klammer wurde entschieden, daß eine neue Edelstahlklammer nicht notwendig ist. Die Risse sind erneut geklebt und die Öffnungen mit Steinerfüllungsmasse geschlossen worden.

Während des Entfernens der Alterfüllungen wurden der Umfang der Fehlstellen deutlich. Für die Anböschungen und Neuantragungen wurde eine fertig gemischte und farblich dem unverwittertem Stein angepaßte mineralische Ergänzungsmasse verwendet, die an die teilweise verwitterten Gesteinskanten angeglichen wurde. Größere Antragungen sind mit Edelstahlklammern und -dübeln, kleinere exponierte Teile, vor allem die Nasen, mit Glasfaserstäben armiert worden.

An der Deckplatte wurden die Nase des Bischofs, Teile des Bischofstabes, die vordere Profilkante ergänzt sowie aufblätternde Kanten des Gewandes angebösch.

Die fehlenden Buchstaben des Schriftbandes sind ergänzt worden, um den Zusammenhang wieder herzustellen. Dadurch ergab sich eine optisch geschlossene Form der oberen Kante.

An der mittleren Reliefplatte wurden die Arme des rechten Ritters, die Nasen, die Schuhe, das rechte untere Rad sowie die Fruchtgirlanden neu angetragen.

Die obere Kante des westlichen Auflagesteins, seine äußere Ecke sowie die seitliche untere Kante sind ergänzt worden. Je nach Umgebung sind die Kanten komplett angetragen oder dem abgewitterten Zustand angepaßt worden.

Das Schließen der Fugen erfolgte mit einer Mischung aus einem Luftkalkmörtel und einem selbst angerührten Kalkmörtel mit ockerfarbigem Sandzuschlag, um den Mörtel farblich anzupassen. Die breiteren Fugen sind mit Sandsteinbruchstücken ausgefüllt und verkeilt worden.

Für die Retusche der Steinerfüllungsmasse wurden Pulverpigmente und Gouachefarben verwendet, als Bindemittel diente Zelluloseether. Die ehemals vergoldeten Bereiche wurden mit einem rotockerfarbigen Pigment, welches dem roten Vergoldergrund entspricht, als Lasur überzogen und dadurch etwas hervorgehoben.



Abb. 5: Detailansicht der Deckplatte. Die ursprünglich vergoldeten Bereiche sind mit einer rotockerfarbigen Lasur retuschiert worden.

Zusammenfassung

Der gotische Sandsteinsarkophag an der Südwand des Chores der Kirche „St. Martin“ in Heiligenstadt wurde von Juli bis Oktober 2003 restauriert. Auf der Grundlage des bereits im Juli 2002 erarbeiteten Restaurierungskonzeptes sind die Maßnahmen ausgeführt worden. Erst während der Arbeiten zeigte sich, daß die früheren Ergänzungen umfangreicher als zunächst vermutet waren und daß die Stabilität der Sarkophagkonstruktion gefährdet war. Deshalb wurde entschieden, den östlichen Auflagestein als Neuteil anzufertigen. Auch das Schriftband wurde wieder ergänzt.

Der restaurierte Sarkophag stellt einen wichtigen Teil der Ausstattung der Martinskirche in Heiligenstadt dar.